

Laibacher Zeitung.

Nr. 13.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 18. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

Ämtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter in Brgorac Gregor Cantù auf sein Ansuchen zum Bezirksgerichte Drebič und den Bezirksrichter in Kistanje Angelus Mazzuchelli auf sein Ansuchen zum Bezirksgerichte Lissa versetzt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten in Mafarska Michael Culič zum Bezirksrichter in Kistanje und den Bezirksgerichtsadjuncten in Castelnovo Franz Gaus zum Bezirksrichter in Brgorac ernannt.

Der Justizminister hat den Gerichtsadjuncten des Kreisgerichtes Rovigno Joseph Meštron auf sein Ansuchen als Bezirksgerichtsadjuncten zum Bezirksgerichte Capo d'Istria und den Bezirksgerichtsadjuncten in Pinquente Peter Salegari auf sein Ansuchen zum Bezirksgerichte Dignano in gleicher Eigenschaft versetzt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten in Castelnovo Joseph Svava zum Gerichtsadjuncten des Landesgerichtes Triest ernannt.

Der Justizminister hat zu Bezirksgerichtsadjuncten ernannt: die Auscultanten Karl Fiegl für Castelnovo und Dr. Alois Grafen Sarnthein für Pinquente.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Ueber den Aufenthalt des Grafen Andrássy in Pest äußert sich der wiener Correspondent des „Ezas“, daß der Minister des Aeußern in der Hauptstadt Ungarns allen seinen Einfluß aufbiete, um die zerstreuten Elemente der Deakpartei zu sammeln und zu einigen und noch einmal eine starke Regierungspartei zu bilden. Dieser Versuch werde unzweifelhaft gelingen, es sei nur fraglich wie lange? Die Disciplin in der Deakpartei werde zu gunsten der Regierung wieder hergestellt werden, aber es frägt sich, ob die neue Combination sich als dauerhaft erweisen werde? Die jetzige Rathlosigkeit in Ungarn sei nicht das Ergebnis der Parteizersplitterung, sondern letztere sei durch die Rathlosigkeit herbeigeführt worden.

Der „Tresor“ veröffentlicht eine Zuschrift über den vom Finanzminister im Abgeordnetenhaus einge-

brachten Gesetzentwurf bezüglich der Aenderungen in der Wechselstempelcala. Die Zuschrift richtet sich vornehmlich gegen die Bestimmung, wonach auf solchen Wechseln, die nicht auf ärarischen oder vor Ausstellung amtlich gestempelten Blanquetten geschrieben werden, die verwendeten Stempelmarken an jener Stelle zu befestigen sind, die für die Fertigung des Ausstellers bestimmt ist, um mit den wechselrechtlichen Unterschriften des Ausstellers und des Acceptanten überschrieben werden müssen.

Die „Adria“ polemisiert gegen den „Tergesteo“ betreffs der Haltung der Regierung der Triester Eisenbahnfrage gegenüber und weist nach, daß die Pontebabahn, deren Ausführung angeblich von der italienischen Regierung diplomatisch urgirt worden sein soll, die Interessen Triests durchaus nicht fördern würde. (?) Der „Zemljak“ begrüßt mit Freude die Nachricht über den Entschluß des Handelsministers, gleichzeitig mit der Hauptlinie auch die Seitenlinien der dalmatinischen Eisenbahn bauen zu lassen, und verspricht sich daraus eine erfreuliche Wirkung auf die erregten Gemüther des Landes.

Der „Volksfreund“ will von hervorragender Seite folgende Mittheilung erhalten haben: „Ein officiöser Brief der „A. A. Ztg.“ aus Berlin bemüht sich das Factum zu constatieren, daß Fürst Bismarck und seine Note vom 14. Mai 1872 nicht verlangt habe, die drei katholischen Mächte sollen auf ihr Exklusivrecht bei der Papstwahl verzichten, sondern die Note thue nur dar, daß dieses Exklusivrecht keine genügende Garantie für den Ausfall der Wahl biete. Die österreichisch-ungarische Monarchie habe dieser Auffassung zugestimmt.“ Soweit meint der „Volksfreund“ wäre dies richtig. Wenn aber daraufhin von Berlin aus an Oesterreich die Zumuthung gestellt wurde, in der Verständigung mit Deutschland ein wirksames Mittel gegen die Wahl oder Wirksamkeit eines Papstes zu suchen, „dessen Verhalten mit der der katholischen Kirche eingeräumten Stellung zum Staat in Widerspruch stehen würde“, so habe Graf Andrássy ein solches Ansuchen mit keinem Worte als discutierbar acceptirt. Unsere Stellung sei eine andere, denn Preußen sei und bleibe eine protestantische, wir aber eine katholische Macht.“

Der in wiener Journalen oft ventilirte Gedanke, ein Incompatibilitätsgesetz zu schaffen, um auch in Cisleithanien die Unvereinbarkeit eines Abgeordnetenmandates mit Verwaltungsrathstellen auszusprechen, findet in der polnischen Presse vielen Anklang. Namentlich erwartet die „Gaz. Nar.“, d. h. schon der Antrag, auf Beschließung eines derartigen Gesetzes der Reichsrathsmehrheit große moralische Verlegenheiten be-

reiten werde, denn an eine Botirung dieses Gesetzes sei ja kaum zu denken. Das Blatt beleuchtet sodann das bei Gründungen herrschende System, einflussreiche Persönlichkeiten als Verwaltungsräthe zu gewinnen und so die Corruption auf das politische Gebiet zu übertragen. Das Blatt behauptet, daß auf diesem Betheiligungs- und Versorgungssystem der Centralismus zum Theile basiert sei.

Der „Pofrol“ beklagt es, daß rücksichtlich des Reichsrathes und des Verbleibens in demselben die Opposition gegen die Opposition aufträte und findet die Abstinentenpolitik in jeder Beziehung gerechtfertigt. Immer, wenn die gesammte Opposition aus dem Reichsrathe getreten sei, habe sie mit ihrem Exodus eine Systemsänderung herbeigeführt. Es sei denn auch nicht nöthig, durch die Activitäts- und Opportunitätspolitik die Verfassungspartei zu unterstützen.

Das „N. W. Tagblatt“ und „Fremdenblatt“ constatieren den großen Geldüberfluß bei den wiener Geldinstituten und den Mangel an escomptefähigem Wechselmaterial. Beide Journale plaidieren theils offen, theils verhüllt für eine weitere Ermäßigung des Zinsfußes der Nationalbank um ein $\frac{1}{2}$ Percent.

Zur Action des Reichsrathes.

Die „Bohemia“ empfängt unterm 13. d. von ihrem wiener Correspondenten folgende Mittheilung:

„Heute über acht Tage tritt der Reichsrath nach vierwöchentlicher Vertagung wieder zusammen, um die laufende Session zu beschließen. Der Zeitraum, der dem Parlamente jetzt noch eingeräumt ist, umfaßt genau zwei Monate, ein Zeitraum, der für die Masse der noch ausstehenden Angelegenheiten nicht ausreichte, allein bei richtiger Eintheilung und Benützung der Zeit die Erledigung der wichtigsten und dringendsten Fragen immerhin ermöglichen wird.“

Bei der Kürze der Zeit wäre eine Feststellung des Arbeitsprogrammes für den Schlusstheil der Session sicherlich am Platze, sonst könnte es leicht geschehen, daß das Parlament sich bei kleineren Vorlagen aufhält, größere und wichtigere jedoch zurücklassen muß. In erster Linie werden sich die wirtschaftlichen Fragen der vollen Beachtung empfehlen, deren noch immer einige der Erledigung harren und die möglicherweise noch eine Vermehrung erfahren könnten, wenn es der Regierung doch gelingt, ihr „Eisenbahnprogramm“, wenn schon nicht im Jänner, so doch im Februar dem Hause vorzulegen. Die Aussicht hierauf ist zwar noch sehr problematisch, allein die Erklärungen des Handels-

Feuilleton.

Gardinenpredigten.

Humoreske aus dem Leben von Ed. Gottwald.

Die Thurmuhr der freundlichen Stadt Cambach verkündete die siebente Stunde eines schönen sonnigen Frühlingmorgens, welcher neugierig durch die halbverschlossenen Rouleaux eines Zimmers der Wohnung des Steuerinspectors Scherer blickte und diesen beschäftigt fand, so geräuschlos als möglich eine neue damastene Decke über einen in der Mitte des Zimmers stehenden Tisch auszubreiten.

Als dies geschehen war, brachte Scherer, welcher in Schlafrock und Hausschuhen einhergeschlich und trotz eines grimmigsten Schnurr- und Knebelbarts sehr verschlafen ausah, eine große Torte, umkränzte dieselbe mit Blumen und blühenden Topfgewächsen und legte um den Stoff eines seidenen Kleides eine geschmackvolle goldene Broche, mehrere Paar Glacéhandschuhe und andere, zu Festgeschenken sich eignende Gegenstände, halbverdeckt zwischen Backwerk und Blumen und zündete, als er sorgfältig alles geordnet, die Wachskerzen zweier Armleuchter an, rief sich stillvergnügt die Hände und sprach: „So — diesmal hat mich meine Frau nun beim Tischaufräumen nicht überrascht und schläft wahrscheinlich noch fest, denn sie ist gewiß sehr spät eingeschlafen, und nur, weil ich wieder bis tief in der Nacht ausgeblieben bin. Ja, ja, es mochte wohl gegen zwei Uhr sein, als ich das Haus aufschloß, und dies trotz aller guten Vorsätze, dies Nachtlaipe aufzugeben, wodurch zuletzt nur noch Unfrieden ins Haus kommt, während ich bis jetzt so glücklich mit meiner braven, guten Frau gelebt, die gerade gestern vor ihrem Geburtstag sich so bitter über mich geärgert hat, daß ihr die Thränen in den Augen standen und ich

beschämt mit dickem Kopfe mich in meine Kammer schlich.“

Das Knarren einer Thür unterbrach dies Selbstgespräch des Steuerinspectors, der in dem kräftigsten Mannesalter, seit zehn Jahren verheiratet und in seiner Gattin eine ebenso liebenswürdige als verständige Frau besaß, dabei sehr wohlhabend war und dessen bisher so heiterer Ehehimmel nur in der letzten Zeit etwas trübe zu werden drohte, denn in der Bitterkeeschen Bierbrauerei, der einzigen, welche im Jahre 1846 in Cambach Lagerbier braute, war seit Monaten ein Märzbiere aufgethan worden, wie es so fein und kräftig noch nie gerathen und welches so mächtig fesselte, daß selbst die ehrfame, brauberechtigte Bürgerschaft, welche in der Regel schon vor zehn Uhr die Nachtmäße über die Ohren zog, bis 11 Uhr dort sitzen blieb, im Casino aber, wo das Bier ebenfalls zu haben war, der größere Theil der Mitglieber derselben und unter diesen der Steuerinspectors am häufigsten oft bis nach Mitternacht aushielt.

Die Frau Steuerinspectors schien anfänglich das späte Nachhausekommen ihres Gatten nicht bemerkt zu haben, da das Gemach, in welchem sie mit ihren Kindern schlief, von der Kammer ihres Mannes durch ein Zimmer getrennt war; als sie aber einst zu ungewöhnlicher Zeit durch den unruhigen Schlaf ihres jüngsten Kindes aufgewacht war, hatte sie die Hausthüre aufschließen und ihren Gatten, den sie längst im Bette wählte, nach dessen Schlafkammer zuschreiten hören. Das war ihr denn doch zu arg und der Steuerinspectors wurde daher am andern Morgen beim Kaffee ins Verhör genommen, gab aber die späte Nachtstunde, in welcher er nach Hause gekommen sein sollte, nicht zu, sondern behauptete, daß es nicht später als elf Uhr gewesen sei und seine Gattin, wahrscheinlich halb im Schlafe, sich in der Zeit getäuscht habe.

Um darüber Gewißheit zu erhalten und befürchtend, daß Scherer wohl schon seit längerer Zeit bis tief in die Nacht außerhalb des Hauses zubringe, war die Frau Steuerinspectors den nächsten Abend, als die Kinder ruhig schliefen, ins Wohnzimmer zurückgekehrt, um dort, mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt, die Rückkehr ihres Mannes zu erwarten, welcher diesmal erst gegen halb zwei Uhr die Hausthür aufschloß und vor Schreck seinen Hut fallen ließ, als er beim Eintritt in das Zimmer, durch welches er nach seinem Schlafzimmer gehen mußte, seine Frau mit einem Lichte in der Hand auf einem Stuhle neben der Uhr stehen sah und die nun, indem sie das Zifferblatt derselben beleuchtete, dem Eingetretenen zurief:

„Nun, ist dies etwa wieder erst um elf Uhr?“ „Liebe Auguste,“ stammelte der Scherer und nahm all seine Herrschaft über sich zusammen, um, ohne das Gleichgewicht zu verlieren, den am Boden liegenden Hut wieder aufzuheben.

„Schweig nur!“ schalt diese. „Ich sehe es an deinen Augen und höre es an deiner schweren Zunge, daß du mehr getrunken hast, als dir gut ist und so wirst du es wohl zu deinem eigenen Nachtheile schon seit Wochen getrieben haben.“

„O, bewahre, liebes Kind,“ entgegnete der Steuerinspectors, der indeß etwas mehr Fassung erlangt hatte. „Sieh, Gustel, heute abends war es nicht zum Fortkommen, denn es gab einen merkwürdigen Streit zwischen dem Apotheker und dem Convector wegen deren beiderseitiger Verwandtschaft mit — na du weißt ja.“

„Ich weiß nur, daß, wenn du so redselig bist, wie eben jetzt, es mit dir nicht so ganz richtig ist. Du wirst daher am künftigen thun, dich ins Bett zu legen, mich aber hast du um eine ruhige Nacht gebracht — und das sage ich dir, Frig,“ fügte die Scheltende mit Thränen in den Augen und mit einer mehr wehmüthigen

ministers gestatten immerhin die Supposition, daß er sich mit den Vorarbeiten möglichst beilen werde. Dies würde der Session im Zusammenhange mit den großen legislativen Arbeiten auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Gesetzgebung einen eminent volkswirtschaftlichen Charakter aufprägen und ihr einen bleibenden Werth sichern. Außer diesem wäre noch dringend zu empfehlen, daß man eine Anzahl seit mehr als Jahresfrist ausstehender Angelegenheiten endlich in irgend einer Form aus der Welt schaffe. In dieser Richtung würde sich eine Erledigung des Antrages auf Erforschung der Ursachen der wirtschaftlichen Krisis als besonders notwendig bezeichnen lassen, damit es nicht den Anschein gewinne, als wolle man einer offenen Besprechung dieser Frage aus dem Wege gehen."

Parlamentarisches.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Wirksamkeit der in den öffentlichen Büchern eingetragenen Familien-Einstandsrechte und über das Verfahren zur Löschung unwirksamer Eintragungen dieser Art, lautet:

„Zur Beseitigung vorgekommener Zweifel über die Wirksamkeit der in den öffentlichen Büchern eingetragenen Familien-Einstandsrechte und zur Regelung eines Verfahrens zum Zwecke der Löschung unwirksamer Eintragungen dieser Art finde Ich mit Zustimmung der beiden Häuser des Reichsrathes anzuordnen, wie folgt:

§ 1. Die rechtliche Wirksamkeit solcher Verfügungen, durch welche den Angehörigen einer bestimmten Familie das Recht vorbehalten wird, ein unbewegliches Gut im Falle der Uebertragung desselben an eine der begünstigten Familien nicht angehörige Person an sich zu lösen (Familien-Einstandsrecht), ist seit dem Tage, mit welchem das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch vom 11ten Juni 1811 Gesetzeskraft erlangt hat, nach den das Verkaufsrecht beschränkenden Bestimmungen der §§ 1072 bis 1079 dieses Gesetzbuches zu beurtheilen.

Seit dem erwähnten Tage kann daher ein Familien-Einstandsrecht nicht mehr begründet werden und ein früher begründetes ist erloschen, sobald keine derjenigen Personen mehr am Leben ist, welche bei dem Beginne der Wirksamkeit des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches eintretendenfalls zur Ausübung eines solchen Einstandsrechtes berufen gewesen wäre.

§ 2. Auf Ansuchen des Eigentümers eines unbeweglichen Gutes, auf welchem ein Familien-Einstandsrecht haftet, hat das Grundbuchgericht durch ein Edict, das am Gerichtshause anzuschlagen und dreimal in die für gerichtliche Kundmachungen bestimmten Zeitungsblätter einzuschalten ist, diejenigen, welche aus der bürgerlichen Eintragung des Familien-Einstandsrechtes eine nach § 1 noch wirksame Berechtigung ableiten zu können glauben, aufzufordern, diese Berechtigung innerhalb eines Jahres mittels einer bei dem Grundbuchgerichte einzubringenden Klage geltend zu machen, widrigenfalls die Löschung der grundbüchlichen Eintragung erfolgen würde.

Wenn eine solche Klage innerhalb der Edictalfrist nicht eingebracht wurde, so ist auf neuerliches Ansuchen des Eigentümers die Löschung zu vollziehen.

§ 3 enthält die Vollzugsclausel."

Zu den Steuervorlagen in Ungarn.

Der Gesetzentwurf, betreffend die allgemeine Einkommensteuer, enthält, wie „Közérdek" erfährt folgende Bestimmungen:

als zürnenden Stimme hinzu: „wenn du dies so fortstreißt, schadeß du dir und bereitest mir nur Sorge und Kummer."

Mit dieser Entgegnung hatte die Steuerinspectorin die Erzählung ihres Mannes unterbrochen und dann das Zimmer verlassen. Scherer aber war ärgerlich über sich selbst in seine Kammer gegangen und dort mitten in dem Gelübde, nie wieder so lange zu bleiben, vom Schlaf überwältigt worden. So war der Geburtstagsmorgen erschienen und Scherer in der Strafpredigt, die er sich beim Ordnen des Festtisches gehalten, durch seine Frau gestört worden, die, freudig überrascht bei dem Anblicke, der sich ihr darbot, allen Groll vergessend, ihren Mann herzlich umarmte und küßte, da sein früheres Aufstehen und die ihr bereitete Ueberraschung ihr ja deutlich bewies, wie er trotz seines späten Nachhausekommens doch ihrer in liebevoller Aufmerksamkeit gedachte.

„Und nun, Auguste," sprach Scherer ernst, „von deinem Geburtstage an soll auch die Nachtschwärmerei aufhören; von heute an beginnt die Besserung."

Das, lieber Fritz, würde mir das liebste Geburtstagsgeschenk sein und mich um so inniger erfreuen, da ich weiß, wie gut du bist und mich durch das späte Nachhausekommen nur um deinetwillen mit Besorgnis erfüllst," entgegnete diese und wendete sich nun den Kindern zu, die jetzt mit ihren Geschenken eintraten, die kurzen, auswendig gelernten Glückwünsche so schnell als möglich her sagten und dann während der Liebkosungen der Mutter sehnsüchtig nach der großen Torte blickten, von welcher jedes ein Stück bekam und dann alle, ein liebliches Bild glücklichen Familienlebens, sich an dem Kaffeetisch vereinigten.

(Schluß folgt.)

„Der allgemeinen Einkommensteuer unterliegen alle jene Einkünfte, welche aus Grund- oder Hausbesitz, Kapitalien oder Lebensrenten, oder aus was immer für Erwerb herrühren. All diese Einkommen werden für jeden einzelnen Bürger summiert, von dem summierten Betrage werden die nach den betreffenden Einnahmequellen bereits gezahlten Steuern (Haussteuer vom Hause, Grundsteuer vom Grundbesitz) abgezogen und die übrig bleibende Summe wird als Reineinkommen besteuert."

Die Nachricht eines Blattes, daß das gesamte Einkommen mit 4 Prozent besteuert werden soll, ist verfrüht; nach dem Vorschlage des Herrn Finanzministers soll für jeden Fall ein fixer Prozentsatz festgestellt werden. Der fixe Prozentsatz vereinfacht die Umlage; die Aufstellung verschiedener Steuerätze würde diese Steuergattung schon complicierter machen, andererseits aber allerdings jenes große Mißverhältnis zu verbessern geeignet sein, welche bei dem gegenwärtigen Steuersysteme bestehen. Obwohl also diese Steuergattung nach einem festgestellten Prozentsatz ausgeworfen werden soll, hat der Finanzminister die Höhe desselben bisher gleichwohl noch nicht festgestellt, weil der Prozentsatz eben von dem Resultate abhängt, mit welchem die Verhandlungen über das Budget und die übrigen Gesetzentwürfe endigen werden. Wenn sich im Laufe der Verhandlungen des Abgeordnetenhauses noch Ersparnisse erzielen lassen werden, dann wird der Prozentsatz nicht hoch sein; wenn indessen die Ausgaben nicht weiter reducirt werden und die einzelnen Bestimmungen der übrigen Steuergesetzentwürfe so modifizirt werden sollten, daß das aus demselben zu gewärtigende Einkommen noch vermindert würde: dann beabsichtigt der Finanzminister einen höheren Prozentsatz zu beantragen, — so zwar, daß neue Einnahmequellen im Betrage von mindestens 12—15 Millionen eröffnet würden.

Ueber das bereits bekannte Exposé des ungarischen Finanzministers liegen einige Journalstimmen vor:

„Pesti Naplo" billigt den Vorschlag Ghyicz's, eine allgemeine Einkommensteuer einzuführen und meint, es möge die Votierung derselben, ebenso wie seinerzeit in England, eine neue, glänzende Ära inaugurieren und die allgemeine Einkommensteuer gleichzeitig mit den übrigen erzießlichen, staatsökonomischen Reformen ins Leben treten lassen.

„Közérdek" meint, die Annahme, daß das Deficit nur 25 Millionen betragen werde, sei zu optimistisch, da die Einnahmen noch um 10 Millionen Gulden geringer sein dürften, als sie selbst der Finanzausschuß präliminirte, aber auch so könne dieses Defizit nicht als ein Unglück betrachtet werden, da über 25 Millionen für Investitionen und Garantiesummen ausgegeben werden, welche auch mittelst Anlehen gedeckt werden dürfen, aber ein viel größeres Uebel ist es, daß unsere Einnahmequellen nicht ergiebiger werden, und alles Streben, neue Einnahmequellen zu eröffnen, allseitig gehindert und die Eröffnung derselben in die Länge gezogen werden. Da muß jedenfalls ein Mittel in Anwendung gebracht werden, welches sofort Wirkung hat und deshalb müsse man den Plan Ghyicz's eine allgemeine Einkommensteuer einzuführen, nur billigen, obwohl dieselbe nur als Uebergangssteuer betrachtet werden darf.

„Neues Pester Journal" schreibt: Das neue Auftreten der Regierung macht im ganzen einen etwas günstigeren Eindruck, als ihre bisherige, vielfach unklare und schwankende Haltung. Wie planlos bisher vorgegangen wurde, dafür liegt ein unumstößlicher Beweis in der einen Thatfache vor, daß sich die Regierung genöthigt sah, mit einem „neuen" Programm hervorzutreten. Die Lücken und Fehler des ersten Programms lassen wohl keinen besonders günstigen Schluß auf die neue und verbesserte Auflage desselben zu, jedenfalls aber documentirt sich in dem heutigen Auftreten Ghyicz's eine gewisse Klarheit und Festigkeit, die mit der bisherigen Planlosigkeit nicht unerfreulich contrastirt.

Zur Justizreform in Egypten.

Der dießbezügliche vom Herzog Decazes der Nationalversammlung in Versailles vorgelegte Gesetzentwurf besteht aus einem Artikel; derselbe lautet: „Die Regierung wird ermächtigt, die von den französischen Consuln in Egypten geübte Gerichtsbarkeit nach Maßgabe der anliegenden Documente auf eine Periode von höchstens fünf Jahren provisorisch einzuschränken."

Die Beilagen enthalten folgende Bestimmungen: An die Stelle des Consulatsgerichtes treten drei ägyptische Gerichte erster Instanz mit ihrem Sitze in Alexandrien, Kairo und Zagarig. Jedes dieser Gerichte besteht aus sieben Richtern, vier fremden und drei einheimischen. Die Urtheile werden von fünf Richtern gesprochen, drei fremden und zwei einheimischen. Den Vorsitz führt einer der fremden Richter. Für Handelsachen verstärken sich die Gerichte erster Instanz um zwei Vertreter der einheimischen und fremden Kaufmannschaft. In Alexandrien wird ein Appellhof von elf Mitgliedern eingesetzt, vier einheimischen und sieben fremden. Er spricht seine Urtheile durch Collegien von acht Mitgliedern, fünf fremden und drei einheimischen. Die fremden Richter werden von der ägyptischen Regierung nach einer Liste von Candidaten ernannt, welche die Ermächtigung ihrer Regierung dazu

beibringen müssen. Diese Gerichte sind competent für alle Civil- und Handelsachen zwischen Einheimischen und Ausländern oder zwischen Ausländern untereinander, mit Ausnahme von Personen-, Erb- oder Ehefachen, desgleichen in Prozessen zwischen Ausländern und der ägyptischen Regierung oder ihren Vertretern. Dagegen sind sie nicht competent für die Prozesse, welche von Ausländern gegen die mildthätigen Anstalten wegen des Eigenthums von Grundstücken angestrengt werden, es sei denn, daß die Anstalten sich im gesetzlichen Besitz befinden. Die Verhandlungen der neuen ägyptischen Gerichte sind öffentlich. Zur Vertretung der Parteien vor dem Appellhofe sind nur bestellte Advocaten zugelassen. Ferner wird eine Staatsanwaltschaft mit einem General-Procuratur an ihrer Spitze eingesetzt; der General-Procuratur und seine Substituten werden vom Khedive ernannt. Die Jury für Verbrechen besteht aus zwölf Mitgliedern der Fremdencolonie, worunter sechs der Nationalität des Angeklagten angehören müssen. Die Zuchtpolizei-Gerichtsbarkeit besteht aus einem einheimischen und drei fremden Richtern.

Zu den Vorgängen in Louisiana.

Die Botschaft des Präsidenten Grant antwortet auf die Bitte des Senates um Aufklärung über die Vorgänge in Louisiana. Dieselbe erklärt die Unruhen in den Jahren 1866 und 1868, die Megeleien in Collaz und Constantia, ferner die Gewaltthatigkeiten Mac Enery's in New Orleans, wo Kellogg gewaltsam eingesetzt wurde.

Es sei bewiesen, daß die jüngsten Vorgänge nicht den Maßregeln der Regierung, sondern einer gegen die Republikaner gerichteten Verschwörung zuzuschreiben seien. Obwohl die Wahl Kelloggs nicht von Ungefehllichkeiten frei ist, seien seine Rechte, den Posten, denn er inne habe, zu bekleiden, ebenso unzweifelhaft, wie das Recht Enery's. Die letzten Maßregeln der Untersuchungscommission seien völlig gesetzlich; die Mitglieder derselben hatten das Recht zur Bekleidung der Stellen.

Die militärische Intervention war nicht übereinstimmend mit den Grundsätzen der Regierung, aber die Verwirrung in der Legislative Louisiana's rechtfertigte das Vorgehen der militärischen Befehlshaber, welche allein der Requisition des Gouverneurs nachkamen, als sie durch die ergriffenen Maßregeln dem Gehege ihre starke Hand liehen und dadurch Gewaltthaten und Mordthaten vorbeugten, sowie den Plan zur Absetzung Kelloggs und zur Empörung gegen die Regierung verhinderten.

Sheridan kennzeichnete, unbeflüßelt vom Parteigeiste, aus ehrlicher, durch Erfahrung gewonnener Ueberzeugung die Führer der Liga und bot die Hand zu summarischen, raschen, allerdings unzulässigen aber wirksamen Maßregeln.

Am Schlusse der Botschaft macht der Präsident dem Congresse energisches Handeln zur Pflicht und verspricht, er werde sich bei der Ausführung der nöthigen Maßregeln nur durch den Geist und den Buchstaben des Gesetzes leiten lassen, ohne sich durch Furcht oder Mißgunst beirren zu lassen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. Jänner.

Beim kroatischen Landtage wurde eine Petition von Gemeinden des fumaner Comitats eingereicht, welche verlangen, die fumaner Vicegespanschaft möge die Benennung „Küstenländische Vicegespanschaft" erhalten und ihr Sitz nach Buccari verlegt werden. Der Banus erklärt mit Hinweisung auf das sanctionierte Gesetz dies Petition für unstatthaft.

In mehreren deutschen Blättern wurde die Vermuthung ausgesprochen, daß im preussischen Landtage der Staatshaushalts-Entwurf nicht sogleich nach der Eröffnung zur Vorlage kommen werde, da derselbe noch nicht festgestellt sei. Dieser Nachricht tritt die „Nordd. Allg. Ztg." mit folgender Erklärung entgegen: „Einige Blätter verbreiten die Nachricht, daß die Feststellung des Staatshaushaltes von seit des Staatsministeriums erst im Laufe dieser Woche erfolgen werde und sprechen die Besorgnis aus, daß die Vorlage desselben sich verzögern und dem Landtage daher nicht Gelegenheit gegeben werde, sich sofort mit dem so wichtigen Gegenstande vertraut zu machen. Diese Darstellung ist durchaus irrig. Die Feststellung des Etats hat bereits in voriger Woche stattgefunden und hat derselbe auch schon die Genehmigung des Königs erhalten, so daß die Vorlage sofort nach der Constituierung des Landtages erfolgen kann."

Die Frage der Anerkennung der neuen spanischen Monarchie ist gegenwärtig insofern in ein anderes Stadium getreten, als wie es heißt, Deutschland und England mit der Anerkennung des Königs Alfonso zuwarten wollen, bis man die Unterdrückung der decretirten Verfassungen, welche von Alfonso's Ministern gegen den protestantischen Cultus ergangen sind. Desterreich, Ungarn und Rußland ihrerseits sollen die Anerkennung davon abhängig machen, daß, sei es durch ein Cortesvotum oder durch einen anderen klaren öffentlichen Act, der junge König als in Wirklichkeit von der Nation erwählt hingestellt werde. — „Morning Post" tritt dem Gedanken, als habe sich Don Alfonso nach

was immer für einer Richtung hin der Reaction in die Arme geworfen, mit Entschiedenheit entgegen und bezeichnet die bezüglichen Angaben als gänzlich unbegründet. Im Gegentheil sei die Politik der Restauration eine durchaus freisinnige. Der König werde nichts ohne die Cortes thun und deren constitutionelle Zustimmung vor jedem entscheidenden Schritt abwarten. — Zu Ehren des Einzuges des Königs Alfonso in Madrid gaben die Kriegsschiffe Salven ab und waren die Balcons der Häuser decoriert.

In einem eigenhändigen Schreiben erkennt der Fürst von Rumänien die Verdienste des Kriegsministers Oberstleutnant Protitsch um die Herstellung der Disciplin und Ausbildung der Armee an und befördert ihn dafür zum Obersten. — Die Angelegenheit des Handels- und Zollvertrags mit Rumänien scheint — nach „Kösterdel“ — in letzter Zeit eine Wendung zu nehmen, mit welcher die Pforte vollständig zufrieden sein wird. Die rumänische Regierung stellt nemlich derartige Propositionen, daß die Angelegenheit schon aus diesem Grunde aus dem Stadium der Bourparlers nicht herauszutreten vermag. Hierzu kommt noch, daß die hartnäckige Opposition der türkischen Regierung jedenfalls Bedenken erregt, demzufolge alles in allem genommen das Zustandekommen des Vertrags überhaupt zweifelhaft geworden ist.

Eine Regierungsdepesche aus Atchin vom 9. d. meldet die Einnahme von neun Befestigungsobjecten zu Longbattah. Die Verluste der Holländer werden mit 21 Todten, 65 Verwundeten, jene des Feindes mit 171 Todten angegeben. Das Geschwader ist am 2. d. nach der Besitztüme abgegangen. Ein Theil von Bedir bietet seine Unterwerfung an.

Die „Times“ meldet aus Valparaiso, 9. Jänner: Die peruanischen Regierungstruppen schlugen den Insurgentenführer Pirola am 30. Dezember; der Aufstand ist damit voraussichtlich beendet. Pirola ist entflohen.

Der Prozeß Ofenheim.

Die wiener Blätter weisen auf die Spannung hin, mit der man in berechtigter Weise die bereits begonnene Zeugenvernehmung verfolgt, denn diese werde über das Schicksal des Angeklagten entscheiden.

Die „D. Ztg.“ sagt: „Die Rechtfertigung Ofenheims habe wohl manchen Punkt der Anklage erschüttert, die volle Aufklärung erwartet man erst von den Aussagen der Zeugen und Sachverständigen. Offen bekennen wir dagegen, daß der Angeklagte durch seine Vertheidigung unser Mitgefühl erregt hat. Wir würdigen auch vollkommen, wie viel Schulden an seinen etwaigen Ausschreitungen die herrschenden Verhältnisse trugen.“

Die „Tagesspre“ schildert die anlässlich der Rechtfertigungsoverhandlung über die letzten Anklagepunkte aufgestellte „Jagd nach dem Glückstopf“. Der Angeklagte sei dabei in den Hintergrund gedrängt worden von dem aufgerollten Bilde der Dankweise und der Gebahrung der übrigen. Wie immer, sagt das Blatt, der Urtheilspruch ausfallen möge in Oesterreich, werde nur jener Staatsmann auf allgemeine Anerkennung zählen können, der die Entschiedenheit besitzt, die Rennbahn der Glückritter rein zu fegen.

Die „Grazr Tgsp.“ erblickt darin, daß die Regierung dem unlauteren Granderthume, welches bis nun geschont und gehätselt wurde, den Fehdehandschuh hingeworfen und damit angezeigt habe, daß von ihr keine Rücksichten zu erwarten seien, die politische Bedeutung des Prozeßes Ofenheim. Diese sei und bleibe ganz unabhängig von der Verurtheilung und Freisprechung des Angeklagten. Das Blatt constatirt, daß es, neben der Kräftigung des Staates durch die wiederhergestellte Verfassung, eines Ministeriums bedurft habe, welches durch seine consequente, kluge und ruhig vorwärts schreitende Politik nicht nur die innere Ordnung wieder herstellte, sondern auch seine eigene Position befestigte, um einen Prozeß Ofenheim wagen zu können, und betont sodann, daß ein Staat, welcher Ofenheim dem Strafgerichte überliefern könne, einen beachtenswerthen Grad der Festigkeit erlangt habe und die Regierung dieses Staates genug Kraft zur Aufnahme des Kampfes mit Elementen von solchem socialen Einflusse in sich fühlen müsse. Die Erregtheit, welche dieser Prozeß in der Bevölkerung hervorgerufen, findet das Blatt begreiflich und gerechtfertigt, denn in dieser Erregtheit liege ein Stück Befriedigung über die Thatsache, daß sich die Regierung gefunden, welche Muth und Kraft hatte, die Lehre von der allgemeinen Rechtsgleichheit aus der Theorie ins Praktische zu übersetzen und deshalb freue man sich über die zunehmende Consolidierung unserer Zustände, indem man sich zugleich sage, daß ein solcher Prozeß in früheren trüben Zeiten eine Unmöglichkeit gewesen wäre.

Wirkungen der Wälder.

(Fortsetzung.)

Graue und weiße Pappeln als Bligableiter zu pflanzen, empfiehlt sich.

Der Waldbau kräftigt und hält mindestens ebenso gesund wie der Ackerbau.

Ist es nur ein Zufall, daß die alten Deutschen, welche mehr als ein morsches Reich in Trümmer schlu-

gen, zwischen Eichen aufwuchsen? Heut zutage wissen wir wenigstens, daß mit der Lebensdauer der Forst- und Landwirth nur noch die Landgeistlichen wettsiefern. Diese Betrachtung erhält ihre Bedeutung angesichts der zunehmenden kraft- und saftlosen Fabrikbevölkerung und der Zunahme der großen Städte.

Auffallen muß das blühende Aussehen der Bewohner solcher Ortschaften wie Thüringens, wo hinreichend Wald und Flur abwechseln.

Aber auch der innere Mensch gewinnt im Walde. Die Bewohner Dresdens wallfahren zu Tausenden Sonntags in ihre oft stundenweit abgelegenen beliebten Haine und bringen sich rothe Wangen und frische Herzen nach Haus.

Die Ueberkultur, zumal die blinde Vorliebe für Ackerbau und einseitige Wiesenucht, hat unserm Vaterlande schon Zustände gebracht, in denen die Statistik eine vielseitige Schädigung des Völkervohles nachweist.

Es bleibt daher nur noch übrig, einige Fingerzeige zu geben, wie am besten der uns und mehr noch unsern Nachbarstaaten drohenden Baumnoth abzuhelfen oder zuvorkommen sein würde.

Deutschland hat vorderhand noch 25 bis 30 Prozent Waldland, hinreichend, um ernststen Befürchtungen für unser Klima entgegenzutreten. Aber alle Forstwirthe stimmen darin überein, daß wir unter diesen Bestand nicht herabgehen dürfen, zugleich aber auch darin, daß unsere Bestände einer bedeutenden Vervollkommenung, daher einer größeren Ertragsfähigkeit zu unterwerfen sind, wenn sie das Land hinreichend schützen sollen. Außerdem sind die Bestände nicht zweckmäßig vertheilt.

An einzelnen Stellen, besonders am Nordabhange der Berge, auf Hochebenen und in der Nähe der Ortschaften ist ungewöhnlich ausgerodet worden, während einzelne Districte mehr als hinreichend Wald oder zerstreuten Baumwuchs besitzen, so daß ihre mittlere Jahreswärme mittelst vernünftiger Rodungen einer Steigerung fähig wäre.

Fehler der Baumrodung machen sich viel langsamer bemerklich als verkehrte Feldwirthschaft, daher der Beweis für unsere Sache schwerer zu führen ist, obgleich er zu seiner Zeit ebenso überzeugend hervortritt, aber, wie in Frankreich, häufig zu spät.

Oesterreich und die Schweiz fehlen durch Abholzen der Berge, besonders der unfruchtbaren. Im allgemeinen empfiehlt sich das Verbleiben des größten Theiles des Waldlandes in Händen des Staates, da dieser die Mittel in der Hand hat, auch im Walde eine Musterwirthschaft anzustellen. Darum laßt auch noch der sächsische Staat sterile Strecken an, um sie mit Bäumen zu bepflanzen. Ferner hat der Staat die Pflicht, durch gemeinverständliche, auch dem Landmanne zugängliche Belehrung, durch reisende Forstwirthe die Unklarheit aufzuklären, in welcher die Meisten über die Wichtigkeit der Wälder für die Kultur, für die Zukunft des Menschengeschlechts schweben.

Folgende Waldschädigungen sind als die häufigsten, weil unabsichtlichen namhaft zu machen:

Verkehrte Schlagweise. Der Hochwald, als der gewinnbringendste, bedarf eines eingehenden Studiums. Schlägt man an der Seite, welche den stärksten, gewöhnlich Westwinden ausgesetzt ist, zuerst und ohne starke Stämme in hinreichender Nähe zu einander als Schutz und Saatstreuer stehen zu lassen, so erfolgen die lästigen Windbrüche. Auch auf Berggipfeln müssen stets und noch dichter Stammbäume ungeschlagen bleiben; bei sehr dünnem Boden ist zugleich das Niederholz so lange zu schonen, bis der Hochwald aus dem Nachwuchs und der Nachpflanzung hinreichend Wurzel gefaßt hat und sich selbst zu schützen vermag.

Unzweckmäßige Entnahmen von Waldstreu und Laub. Das Forstland kann des natürlichen Düngers nicht ganz entbehren.

Vernachlässigter Vertilgungskrieg gegen forstschädliche Insecten. Das Wegfangen und Schießen der Singvögel und Spechte sollte durch härtere bestraft und nicht mehr geduldet werden. Eher soll man den Eichhörnchen und verwilderten Ragen nachstellen, welche viele Vögel und Eier von Insectenfreßern verzehren.

Dagegen empfiehlt sich das Anpflanzen von Obstbäumen, welche namentlich Sperlinge und Staare anziehen, und der Tribut an Obst, welchen diese fleißigen Vögel nehmen, wird reichlich durch Tilgung der Raupen ersetzt.

In Südrussland hat Smela Heuschrecken und Rüsselkäfer verloren, seit Waldstößen mit ihren Weisen, Dohlen, Krähen schachbrettartig mit den Ackerfeldern abwechseln. Wenn man bei uns nur wenigstens die Feldgrenzen und die Eisenbahndämme bepflanzt, würde auch der Landmann für die abnehmende Zahl von Mäusen und Engerlingen, dem Lieblingsraube jener Langschnäbler, dankbar sein.

Eisenbahnen, welche durch Nadelwälder gehen, hat man dadurch unschädlich zu machen gesucht, daß man einen mehrere Ruthen breiten Streifen beiderseits abtrieb. Erfagt ein Holz aber würde man für das verloren gehende gewinnen und den Nadelwald noch gründlicher vor den Funken der Locomotive bewahren, wenn man jene Streifen mit Laubholz bepflanzt.

Die Fütterung ist nach oben gegebenen Maßregeln, zumal in Bezug auf Schafe und Ziegen einzuschränken.

In Südspanien und Nordafrika können Pflanzungen nicht aufkommen, so lange Hirten und Araber ungehindert ihre Heerden auf die für Wald sehr empfänglichen Berge treiben.

Der Neigung des Berges ist zu folgen. Berggipfel müssen aus hydrostatistischen Gründen stets bepflanzt bleiben. Sobald ein Bergrücken eine stärkere Neigung beut als für Feld- und Wiesenbau zweckmäßig ist, muß er mit Holz bepflanzt werden, weil sonst seine Ackerkrume fortgeschwemmt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— (Som. A. h. Hofe.) Die Rückkehr ihrer Majestäten von Pest nach Wien steht für diese Woche bevor. Von Hofessen ist für heuer nur ein großer Hofball in Aussicht, der am 28. d., und zwar wie wir schon gemeldet, in den Redoutensälen abgehalten werden wird. Man spricht von circa 3000 Einladungen. Die Mitglieder des Reichsrathes werden in corpore geladen werden.

— (Künstler-Unterstützungen.) Se. Exc. der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat aus dem für das Jahr 1874 für Künstlerunterstützungen zur Verfügung gestellten Credite eine Anzahl von Pensionenbeträgen in Anerkennung künstlerischer Leistungen und 15 Künstlern und Dichtern Stipendien zugewendet.

— (Grundsteuer-Regulierung.) Die Centralcom-mission für die Grundsteuerregulierung ist — wie die „Presse“ meldet — auf Montag den 18. d. M. zu ihrer ersten Sitzung, der Se. Excellenz der Herr Finanzminister Freiherr v. Pretis präsidieren wird, einberufen. Die Tagesordnung für diese erste, im großen Comitätsaal des Abgeordnetenhauses stattfindende Sitzung lautet: 1. Constituierung der Centralcommission für die Grundsteuerregulierung; 2. Vortrag über den Stand des Geschäftes der Grundsteuerregulierung; 3. Vorlage des Entwurfes einer Geschäftsordnung für die Centralcommission.

— (Ueber Dr. v. Grebmer) wird der „N. fr. Pr.“ aus Brunn am 11. d. berichtet: „Heute nachmittags 3 Uhr ist Dr. v. Grebmer infolge eines Geschwürs in der Speiseröhre verstorben. Er hinterläßt eine Witwe und elf unterförmte Kinder, von denen das jüngste vier Jahre alt ist. Dr. Grebmer war 54 Jahre alt. Gestern vormittags noch flackerte eine Schimmer der Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens auf. Das Geschwür in der Speiseröhre hatte sich Sonntag abends geöffnet; der Kranke fühlte sich erleichtert, die Aerzte erklärten die folgende Nacht als entscheidend; Herr v. Grebmer überlebte sie. Man deutete das als ein gutes Zeichen und schon war die bange Sorge gewichen, als die ersten Nachrichten von dem erfolgten Tode eintrafen. Die Stadt Innsbruck wird bei seiner Beerdigung durch ihren Bürgermeister vertreten sein, der einen Kranz auf den Sarg legen wird, den die Stadt „ihrem unerschlichen Landtagsabgeordneten“ widmet. Dr. v. Grebmer war der zweite Bruneder, der innerhalb der letzten fünfzehn Jahre den Posten eines Landeshauptmanns bekleidete; der erste war Dr. v. Reibelsberg.“

— (Der Orden der barmherzigen Brüder in Oesterreich) hat im Jahre 1874 die namhafte Zahl von 14,290 Kranken aufgenommen und verpflegt. Von dieser Anzahl wurden 12,407 genesen entlassen, 1102 sind gestorben und 781 verblieben noch in der Behandlung. Von der Gesamtsumme entlassen auf das wiener Ordenshaus im Bezirke Leopoldstadt allein 4283, dann auf die Spitäler in den Ordenshäusern zu Feldsberg in Niederösterreich 760, Prag 2594, Görz 746, Reusbad an der Mettau 276, Teschen 456, Proßnitz 426, Ruzs 250, Brünn 556, Pottowitz 112, Linz 1563, Wisowitz 74, Zebiridowitz in Galizien 365, Krakau 280 und Graz 1599.

— (Werthvolle Funde.) Der „N. A. Ztg.“ wird aus Washington geschrieben: „Bei den topographischen und geologischen Erforschungen und Vermessungen, namentlich in den Gebieten Arizona, Neu-Mexico und Colorado, hat man die Trümmer von Städten und Dörfern gefunden, die auf eine über tausendjährige Zeit sicher zurückreichen. Viele Hieroglyphen und Inschriften in Tempeln, der Sonne geweiht, und in anderen Gebäuden sind aufgefunden worden und harren noch ihrer Entzifferung. In Arizona hat man erblich noch Ueberbleibsel eines Stammes aus der alten Zeit, die sogenannten Moquis gefunden, die gänzlich verschieden sind von den im fernem Westen hausenden amerikanischen Indianern.“

Locales.

— (Der Fasching) trat seine Herrschaft unter glänzenden Auspicien an. Die erste Fasnachtsfeier wurde ihm vorgestern in den Appartements des Herrn Landesregierungsleiters und k. k. Hofrathes Ritter v. Widmann dargebracht. Herr und Frau v. Widmann eröffneten die heurige Faschingsaison mit einem glänzenden „Thé dansant.“ Schon um 8 Uhr abends begann die Auffahrt der Equipagen; hinauf ging es über die große Treppe, man musterte im mit lebenden Bäumen und Gesträuchen decorierten Entrée die Garderobe und schritt in den prächtig beleuchteten Tanzsalon. Herr und Frau v. Widmann empfingen ihre Gäste überaus freundlich. Alle Gesellschaftskreise: Reichsrath (Weymann, Dr. Razlag, Dr. Schaffer, Dr. Suppan), Landtag (Landeshauptmann Dr. Ritter v. Kaltenegger), die k. k. Garnison (Herr v. Pürker an der Spitze), sämtliche Beamtenkörper, der Gemeinderath, das hochwürdige Domkapitel, Landes-, Schul- und Sanitätsrath, Adel, Großgrundbesitzer, Industrie und Bürgerstand waren zahlreich vertreten. Ein Kranz reizender Damen in den elegantesten und verschiedenfarbigen Toiletten bezauberte das Auge der Tänzer und stillen Beobachter. Dem Tanzvergnügen wurden sieben volle Stunden gewidmet; 16 Paare bewegten sich in den Reihen der Quadrille und des Cotillons. Die liebsten

würdige Hausfrau nahm am Tanzergnügen den lebhaftesten Antheil. Im dem Tanzsalon zunächst gelegenen Salon wurden Thee und süßer Imbiss genommen. Freunde des Kartenspiels, Verehrer der Eigarre und des erfrischenden Gerstenkaffees begaben sich in die Nebencabarets, wo auch lebhafteste Conversation geführt wurde. Um die Mitternachtsstunde wurde in den Appartements des zweiten Stockwerkes ein delikates Supper, gewürzt mit Tropfen edlen Weines, serviert. Die Stimmung war eine ungezwungene, äußerst animierte. Des Walzerkönigs Strauss hebbende Motive riefen die Gesellschaft neuerlich auf den Kampfplatz. Erst in später Morgenstunde verließen die Gäste die Appartements unseres verehrten Landesherrn.

Die Typographen Laibachs machten mit dem Arrangement eines Tanzkränzchens im Glasalon der Casino-Resurrection einen sehr glücklichen Wurf. Mehr als 250 Gäste erschienen am 16. d. in dem mit den Emblemen der Typographie, mit dem lebensgroßen Standbilde Gutenbergs und mit frischem Ephen z. sehr hübsch und sinnig decorierten Glasalon, um sich dem Vergnügen des Tanzes und der Conversation hinzugeben. An der Quadrille nahmen 48 Paare theil. Die insbesondere jugendlichen Kreise angehörigen Gäste unterhielten sich bis zum Morgengrauen. Als erfreulicher Beweis, in welcher Achtung die Presse und die Nachkommen Gutenbergs bei der hiesigen Bevölkerung stehen, diene, daß die Herren: Landeshauptmann v. Kaltenecker, Bürgermeister Regierungsrath Laichau, Reichstagsabgeordneter Dr. Schaffer, Landtagsabgeordneter Ritter v. Gariboldi, Regierungsrath Ritter von Stöckl und Dr. Reesbacher und noch viele andere hervorragende Gäste das Typographenkränzchen mit ihrer Gegenwart beehrten. Der Erfolg dieses Vergnügensabends kann als ein recht günstiger für den im Auge gehaltenen humanen Zweck bezeichnet, er kann aber auch als ein Fest- und Ehrentag den Büchern der hiesigen Typographen einverleibt werden.

Das Juristenkränzchen, welches am 20. d. in den Casino-Resurrection stattfand, wurde, dürfte zahlreich besucht werden. Es werden heute noch Einladungskarten ausgegeben. Jene Herren und Damen, die bis heute Einladungskarten noch nicht erhalten haben sollten, auf solche Anspruch machen wollen, mögen sich dieserwegen an eines der Comitémitglieder wenden. — Die bisher so beliebten Bürgerkränzchen werden am 23., und 30. Jänner und 6. Februar in der hiesigen Schießstätte abgehalten werden. Eintrittskarten sind bei den Herren Raringer und Tüll (Hauptplatz) zu haben. — Für den projectierten Handelsball sind die prächtigen Localitäten des hiesigen Casinovereins in Aussicht genommen. Die Theilnahme soll sich, wie aus sicherer Quelle verlautet, zu einer außerordentlich zahlreichen gestalten. — Der Sitalicaverein in Bischofsplatz gab am 10. d. eine Tanzunterhaltung, der mehr als 100 Gäste beizuhöhen und bei der es sehr lustig zugeht.

(Zu den Handelskammerwahlen.) Abgegeben wurden 6902 Stimmzettel von den Wahlberechtigten der Gewerbe- und Handelskammer; verworfen wurden hievon 334 Stimmzettel. Gewählt wurden: Thoman Peter mit 4056, Wernik Thomas mit 4055, Korn Heinrich mit 4054, Mathian Johann mit 4052, Debeuz Franz und Lorenzi Josef mit je 4051, Nally Franz mit 4047, Aichslein Albin mit 4042, Pansel Vincenz mit 4041, Villina Ferdinand mit 4036, Polegg Paul mit 4035, Tamborino Karl mit 4032 Stimmen. — Die Wahlberechtigten der Montan- und Bergbaukammer wählten: Karl Ludmann, Director der krainischen Industrie-Gesellschaft, mit 20 und Michael Aug. Freih. v. Jois mit 17 Stimmen.

(Zur Grundsteuer-Regulierung.) Der Herr Finanzminister hat die Reichsrathsabgeordneten Dr. Radislaw Nagla und Karl Deschmann, ersteren als Mitglied, letzteren als Ersatzmann in die Centralcommission für die Regelung der Grundsteuer berufen.

(Zur Gründung der hierstädtischen Musikkapelle) sind an weiteren Spenden eingegangen von den Herren Georg Auer 10 fl., Leopold Pirker, J. M. und Alois Waldberr je 5 fl.

(Die slovenische Bühne) bringt heute zwei Lustspiele: „Garibaldi“ und „Obzetrica“ zur Aufführung.

(Aus dem Vereinsleben.) Herr Simon Jach, der vor kurzem zum Ehrenmitgliede des Wiener Veteranen- und des ersten Wiener Lebensrettungsvereins ernannt wurde, beschäftigt sich mit der demnächst einzuberufenden Versammlung behufs Gründung eines Veteranenvereins in Krain. Beitrittslustige wollen Herrn Jach ihre Willensmeinung mittheilen. — Der Leseverein in Stein vollzog folgende Wahlen, u. z.

die Herren Johann Keel zum Obmann, Franz Brachnitzer zum Obmannstellvertreter, Rudolf Kottler zum Kassier, Mathias Furlan und Gustav Kronabachvogel zu Ausschüssen. Dieser Verein veranstaltet am nächsten Sonntag ein Tanzkränzchen, an welchem auch mehrere Herren Offiziere der laibacher Garnison theilnehmen werden.

(Eine Civilmusikkapelle) wird demnächst auch in der Stadt Stein errichtet werden. Vorläufig wurden für dieselbe 12 Musiker angeworben und die erforderlichen Instrumente im Subscriptionswege angeschafft.

(Von der Südbahn.) Der neueste Wochenanweis ergibt ein Minus von 67,050 fl.; es wurden nemlich in der Zeit vom 1. bis 7. Jänner 384,900 fl. gegen 451,960 fl. in der gleichen Periode des Vorjahres eingenommen.

(Militärische Denkschrift) In militärischen Kreisen wird eine soeben erschienene Broschüre über unsere österreichische Artillerie, als deren Autor ein junger, wegen seiner tüchtigen Fachbildung und ernstlichen Studien bekannter Erzherzog genannt wird, eingehend und schmeichelhaft besprochen.

(Theater.) Ungeachtet der Abend des 16. d. von den Heerscharen des Faschings in Besitz genommen wurde, fanden sich doch viele Theaterfreunde im Schauspielhaus ein, um Herrn Lesser als „Schummrich“ in dem Lustspiele „die zärtlichen Verwandten“ von R. Benedix zu sehen. Der geschätzte Hofchauspieler führte diese gedankhafte Rolle vom Alpha bis Omega vorzüglich durch; er war superbe aufgelegt, seine vorzügliche Darstellung electrifizierte das ganze Haus und rief letzteres zu wiederholten Beifallsbezeugungen und stürmischen Hervorrufen hin. Frau Blumenthal spielte die alternde Klette „Ermgard“ zur vollsten Befriedigung und empfing hiesfür großen Applaus. Herr Ersurth errang in der Rolle des „Oswald Barnau“ ebenfalls verdienten Beifall. Frau Ersurth bemühte sich wohl die „Thusewilde“ den Intentionen des Dichters möglichst entsprechend darzustellen; wir können jedoch nicht umhin, zu bemerken, daß diese Rolle den subjectiven Anlagen dieser geschätzten Schauspielerin nicht zusagt. Fr. Klaus, Frau Kogly (Witwe Halm), die Herren Segel (Dr. Offenbury) und Reindner (Dr. Wismar) wirkten im Ensemble lobenswerth mit. Obgleich einige kleine Störungen vorliefen, zählte dieser Abend dennoch zu den animiertesten der heurigen Saison.

Herr Lesser schloß gestern den Cyclus seiner interessanten und uns im freundlichen Andenken bleibenden Gastvorstellungen glänzend ab. Sein „Graf Waldemar“ im gleichnamigen Schauspiel von Gustav Freitag zählt zu den vorzüglichsten Leistungen des geschätzten Künstlers. Den Abschluß einer leichtsinnigen Lebensperiode, das erwachende Vatergefühl, das Erwachen einer wahren, reinen, grenzenlosen Liebe, den Kampf zwischen Einst und Jetzt malte Herr Lesser in den lebhaftesten, schönsten Farben, voll Wahrheit und Ausdruck. Das in allen Räumen besetzte Haus lohnte das eminente Spiel mit unzähligen Beifalls- und Hervorrufen. Herrn Lessers Gastspiel prangt unbestritten als einer der Glanzpunkte in der heurigen Theater Saison. Meisterhaft spielten gestern Frau Ersurth (Fürstin Udaschkin) und Fr. Klaus (Gertrud); erstere Dame excellierte durch Pathos, durch leidenschaftlichen Ausdruck immenser Eifersucht, in den letzten Scenen durch gebieterischen Ausdruck selbstloser Resignation; Fr. Klaus glänzte durch herrlichen, wohlklingenden Anschlag ihrer Gefühlsaiten. Beide Damen wurden mit großem Beifall und Hervorrufen ausgezeichnet. Als sehr lobenswerthe Erscheinungen verzeichnen wir auch die Herren Sieghof als „Piller“ und Kogly als „Vox“. Die kleine Marie spielte den „Hans“ recht herzig, wofür auch ihr Beifall und Hervorrufe gesendet wurden.

(Aus der Bühnenwelt.) Herr Pollak und Fräulein Pron erwarben sich in Webers „Freischütz“ am Theater in Salzburg großen Beifall. Die Herren Segel und Pinale sind für die Frühjahrssaison in Triest und Pola engagiert.

Gingefendet.

Juristen-Kränzchen.

Das gefertigte Comité ist in Kenntniß gelangt, daß manche Einladungskarten aus Versehen mangelschaft zur Versendung gebracht worden sind. Es werden daher alle p. t. Besitzer solcher Karten gebeten, sich behufs Vervollständigung der Einladung an eines der bekannt gegebenen Comitémitglieder zu wenden. Zugleich werden die p. t. geladenen Ballgäste dringend ersucht, bei ihrem Erscheinen die Einladungskarten ja gewiß mitzubringen, da zur Vermeidung möglicher unliebsamer Mißverständnisse der Eintritt zum Kränzchen nur gegen Vorweisung dieser Karten gestattet werden kann.

Das Comité.

Neueste Post.

Wien, 16. Jänner. Die heutige „Presse“ meldet: Sicherem Vernehmen nach schloß die Regierung mit der Creditanstalt-Gruppe und dem Hause Rothschild eine Specialanleihe von 25 Millionen in Form einer schwelbenden Schuld durch Emission 5prozentiger, nach drei Jahren rückzahlbarer Schatzscheine ab. Die Bedingungen sind dem Staatschätze günstig. Die Anleihe ist zur Durchführung der in Angriff genommenen Eisenbahnbauten bestimmt und bildet einen Theil des vom Reichsrathe im Dezember bewilligten Achtzigmillionen-Anlehens.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 16. Jänner

Papier-Rente 70.35 — Silber-Rente 75.50 — 1860er Staats-Anlehen 112.50 — Bank-Actien 994 — Credit-Actien 228.50 — London 110.75 — Silber 104.90 — R. f. Münz-Ducaten — Napoleonsd'or 8.89.

Wien, 16. Jänner. 2 Uhr. Schlusscourse: Credit 228.25, Anglo 140 —, Union 105 —, Francobank —, Handelsbank 68 —, Vereinsbank 45.50, Hypothekendarlehenbank —, allgemeine Baugesellschaft 27.25, Wiener Baubank 41 —, Unionbank 26 —, Wechselbank 12 —, Briggittenauer 8 —, Staatsbahn 297 —, Lombarden 127.75, Communallose —, Schwach.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenanweis der Nationalbank. (Nach § 14 der Statuten, dann auf Grund des Gesetzes vom 25. August 1866) Veränderungen seit dem Wochenanweise vom 6. Jänner 1875: Banknoten-Umlauf: 298.396,060 fl. Giro-Einlagen: 971,195 fl. 65 kr.; einzulösende Bankanweisungen und andere fällige Passiva 7.449,164 fl. 3 kr. — Bedienung: Metallschatz 140.904,303 Gulden 35 kr. In Metall zahlbare Wechsel 3.996,599 fl. 15 kr. Staatsnoten, welche der Bank gehören: 1.373,927 Gulden. Escompte: 141.696,019 fl. 9 kr. Darlehen 35.284,800 fl. Eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligations 463,793 fl. 61 kr.; fl. 4.805,900 eingelöste und bündelhaft angekauft Pfandbriefe: 66%, Perzent 3.283,933 fl. 33 kr. Zusammen 326.923,555 fl. 53 kr.

Laibach, 16. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 49, Stroh 38 Jtr.) und 20 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wtr.	Wag.		Wtr.	Wag.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Megen	5 10	5 87	Butter pr. Pfund	— 43	—
Korn	3 70	3 95	Eier pr. Stück	— 3	—
Gerste	3 —	3 —	Milch pr. Maß	— 10	—
Hafers	2 20	2 21	Rindfleisch pr. Pfd.	— 29	—
Halbfrucht	—	4 30	Kalbsteisch	— 26	—
Heiden	2 90	3 10	Schweinefleisch	— 25	—
Pirke	3 —	3 27	Pammernes	— 18	—
Kulturung	3 30	3 66	Schubel pr. Stück	— 50	—
Erbsen	2 40	—	Tauben	— 19	—
Pinfen	6 —	—	Heu pr. Zentner	1 35	—
Erbsen	5 80	—	Stroh	1 —	—
Fisolen	5 60	—	Holz, hart, pr. Kst.	— 7	—
Rindschmalz Pfd.	— 52	—	— weiches, 22"	— 5	—
Schweineschmalz	— 50	—	Wein, roth, Eimer	— 12	—
Speck, frisch	— 34	—	— weißer, "	— 11	—
— geräuchert	— 42	—			

Lottoziehung vom 16. Jänner.

Triest: 74 51 88 71 44.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolkenbedeckung	Staub und Nebel
16.	6 U. Mg.	740.82	— 0.6	D. schwach	bewölkt	2.80
	2 „ N.	737.12	+ 3.1	SD. schwach	bewölkt	Regen
	10 „ Ab.	733.08	+ 4.0	W. schwach	bewölkt	
17.	6 U. Mg.	730.94	+ 1.6	W. schwach	bewölkt	0.00
	2 „ N.	730.07	+ 4.4	D. schwach	bewölkt	
	10 „ Ab.	728.47	+ 2.8	windstill	f. ganz bew.	

Den 16. morgens bewölkt, Morgenroth, Abertags trüb, Thauwetter, abends dünner Regen. Den 17. morgens bewölkt, vormittags dichter Nebel bis Mittag anhaltend, nachmittags in N. und NO. etwas gelichtet, einzelne Sonnenblicke, Thauwetter anhaltend. Das Tagesmittel der Temperatur am 16. + 2.2°, am 17. + 2.9°, beziehungsweise um 4.8° und 5.0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 15. Jänner. Die Börse begann in günstiger Tendenz, welche sich nach und nach abschwächte, ohne sich jedoch in ihr Gegentheil zu verkehren. Von Anlagewerten waren Dampfschiff-, Nationalbank- und Giro- und Kassenvereins-Actien offeriert. Die Speculation war durch die unverbürgten Nachrichten über brachliegende Einzahlungen auf Actien der Austro-egyptischen Bank und über das Scheitern der Verhandlungen wegen Verkaufs der dem Bauverein gehörigen Grabenhäuser irritiert.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware
Wais-Rente	70.30	70.40	Creditanstalt	228.50	228.75	Deherr. Nordwestbahn	148 —	148.50
Februar-Rente	70.30	70.40	Creditanstalt, ungar.	210.25	210.50	Rudolfs-Bahn	147.25	147.75
Jänner-Silberrente	75.40	75.50	Depositenbank	—	—	Staatsbahn	297.25	297.75
April-Silberrente	75.40	75.50	Escomptebank	855 —	860 —	Südbahn	127.50	128 —
Josef, 1833	268 —	273 —	Franco-Bank	51.75	52 —	Theiß-Bahn	188.50	189 —
„ 1854	104.50	105 —	Handelsbank	68 —	68.25	Ungarische Nordostbahn	115.75	116 —
„ 1860	112.25	112.75	Nationalbank	994 —	996 —	Ungarische Ostbahn	56.25	56.75
„ 1860 zu 100 fl.	115 —	115.50	Deherr. Baugesellschaft	183 —	185 —	Tramway-Gesellschaft	—	—
„ 1864	139.25	139.75	Unionbank	105.75	106 —			
Domänen-Pfandbriefe	126 —	126.50	Bereinsbank	45.25	45.50			
Prämienanlehen der Stadt Wien	102.75	103 —	Verkehrsbank	99.50	100.50			
Böhmen	98 —	—						
Galizien	83.80	84.25						
Siebenbürgen	76.50	77 —						
Ungarn	78 —	78.50						
Donau-Regulierungs-Lose	97.50	98 —						
Ung. Eisenbahn-Anl.	98.50	98.75						
Ung. Prämien-Anl.	83.75	84 —						
Wiener Communal-Anlehen	90.10	90.30						

Actien von Banken.	Geld	Ware	Actien von Transport-Unternehmungen.	Geld	Ware
Anglo-Bank	140.25	140.50	Alföld-Bahn	133 —	134 —
Bankverein	113 —	114 —	Karl-Ludwig-Bahn	240.25	240.75
Bodencreditanstalt	117 —	118 —	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	446 —	450 —
			Elisabeth-Westbahn	189 —	189.50
			Elisabeth-Bahn (Kinz-Budweiser Strecke)	—	—
			Ferdinands-Nordbahn	1957 —	1962 —
			Franz-Joseph-Bahn	184 —	184.50
			Lomb.-Cern.-Jassy-Bahn	141.75	142.25
			Lloyd-Gesellschaft	456 —	459 —

Baugesellschaften.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Allg. österr. Baugesellschaft	27 —	27.25	Allg. österr. Bodencredit	96 —	96.50
Wiener Baugesellschaft	41 —	41.25	„ „ „ in 33 Jahren	87 —	87.50
			Nationalbank d. B.	94.60	94.70
			Ung. Bodencredit	87 —	87.50

Prioritäten.	Geld	Ware	Privatloose.	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	93 —	93.25	Credit-L.	165 —	165.50
Ferd.-Nordb.-B.	105 —	105.20	Rudolfs-L.	14 —	14.50
Franz-Joseph-B.	101.25	101.75			
Gal. Karl-Ludwig-B. 1. Em.	—	—			
Deherr. Nordwest-B.	95.50	96 —			

Wechsel.	Geld	Ware	Geldsorten.	Geld	Ware
Augsburg	92.40	92.60	Ducaten	5 fl. 24 1/2 tr.	5 fl. 25 1/2 tr.
Frankfurt	53.95	54.10	Rapolsd'or	8 „ 88 1/2 „	8 „ 89
Hamburg	64 —	64.10	Preuß. Kassenscheine	1 „ 63 1/2 „	1 „ 64 1/2
London	110 —	110.80	Silber	104 „ 80	105 „
Paris	44.05	44.15			

Krainische Grundentlastungs-Obligations.	Geld	Ware
Privatnotierung; Geld 86.50, Ware		